Zum Tod von Ludwig Falk

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **9 (1944)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-734110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Tod von Ludwig Falk

Ausgangs Oktober ist, wie wir in unserer letzten Ausgabe noch kurz berichten konnten, Herr Ludwig Falk, Verwaltungsratspräsident der Orient Cinéma AG. in Zürich, gestorben. An der Abdankungsfeier im Krematorium gab ihm eine große Trauergemeinde das letzte Geleite. Alle, die Ludwig Falk kannten, haben ihn als liebenswürdigen und gewandten Gesellschafter, der durch seine großen Reisen im Ausland zu einer gereiften Weltanschauung gelangt war, in Erinnerung. Dieser gebürtige Frankfurter, der als junger Mann mit einem guten Schulsack ausgerüstet sich dem damals noch problemhaften Gebiet des Films zuwandte, erlangte durch sein konziliantes Wesen und seinen kaufmännischen Weitblick rasch überall Eingang und fand in Berlin in den Zeiten der ersten Filmtheater rasch Anschluß bei den Pionieren der jungen Industrie, deren Erfolge sehr unkonstant waren. Im ersten Weltkrieg kam Falk als Soldat und Vertreter des deutschen Armeefilmdienstes bis tief nach Rußland hinein, und in Odessa erlebte er den Waffenstillstand. Der Schweizerkonsul erteilte ihm das Visum für die Einreise in die Schweiz, die seine Wahlheimat werden sollte. In Zürich gründete der initiative Mann Filmgesellschaften, darunter mit Herrn Schläpfer die Zürcher Kulturfilmgemeinde, der er dank seiner Beziehungen zu der von ihm mitbegründeten UFA die wertvollsten Kulturfilme verschaffte, wie Falk überhaupt wesentlichen Anteil an der Einfuhr guter Filme in unser Land hatte und als Direktor der Nordiskfilm AG. mehrere Theater kontrollierte, unter denen ihm das «*Orient*» in Zürich immer am nächsten stand. In den Zwanzigerjahren erweiterte er mit seinem vor 7 Jahren verstorbenen Freunde Robert Rosenthal die Eos-Film in Basel durch Aufnahme des Verleihs der Filme der «Ufa» und der «Paramount».

Als vor etwa 5 Jahren sich ein Leiden bei ihm bemerkbar machte, sah sich Falk gezwungen, sich mehr und mehr aus den Geschäften zurückzuziehen. Dadurch ist der direkte Kontakt mit den Branchenangehörigen schwächer geworden. Nichtsdestoweniger hat Falk das rege Interesse für alles, was das Kino-Gewerbe betraf, beibehalten und war darüber informiert. In den letzten Monaten war es ihm nur wenig vergönnt, sich mit den Geschäften persönlich zu befassen. Am 23. Oktober entschlief er, auch für seine nähern Freunde ganz unerwartet.

Ein arbeits- und erfolgreiches Leben ist damit zu Ende gegangen. In der Erinnerung bleibt all denen, die ihn näher gekannt haben, das Bild eines Mannes, dem die Kinematographie viel zu verdanken hat, dem aber auch zahlreiche seiner Freunde und Bekannten zu danken haben für Rat und Tat, die er bereitwilligst allen zuteil werden ließ, die ihn darum ersuchten.

Film und Caritas

Ihre ethischen Beziehungen als aktuelle Weihnachtsbetrachtung 1944.

Von Dr. Franz Heinemann, Luzern.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Motto: «*Der Film ist die Quelle des Guten wie auch des Bösen.*» (Edison)

Sein neuestes Aufbauwerk über die Grundfragen der Zukunft betitelt Professor Roepke (Genf) als «Civitas humana». Wir möchten hier dieser Auffassung eine Sonderfärbung verleihen, indem wir unsere filmische Weihnachtsabhandlung spezialisieren als «Civitas humana Caritatis»; als Gebot menschlichen Rührens mit dem hochaktuellen Sozialcharakter in unseren kriegsbewegten Tagen...

Unsere vorliegende weihnächtliche «Filmschau» muß als *erster Versuch* gelten, weitentlegene und bisher wenig bekannte Ansätze einer kinematographischen Auswirkung des Begriffes «Wohltätigkeit» zusammenzutragen zu einem ethischen Aktivum.

Caritas und Film gehören zur Stunde zusammen, wie noch nie. Rückwärts blickend finden wir Ansätze zu einer Art intimer brüderlichen Umschlingung beider Begriffe. Es lohnt sich, retrospektiv diese hier zu sammeln und zu betrachten.

Der Film ist das um die Weltkugel rollende technische Band, das im Negativ die *Eindrücke von Wohl und Wehe* parteilos aufnimmt und eben diese Bilder als lichtvolles Positiv der Wirklichkeit wiedergibt; wie ein getreuer Reporter; wie eine unverfälschte Chronik; als Wiederklang von Wohltun inmitten des Wehtuns. Nicht etwa zufällig ist *der seelische Effekt Mitleid als Quelle zum Wohltun* gerade in heutiger Zeit ein Anzeichen einer *amerikanischen Film-Konjunktur;* so wie dies ein «P»-Artikel im «Schweizer Film-Suisse» vom 4. Mai 1944, Heft 8, S. 13, als «Zeiterscheinung» bezeichnet hat. Angesichts unseres zu Boden gestampften Europas liest man dort: «Während die Menschheit des europäischen Kontinents in Vor-Unter-Weltlichung versinkt, kommt aus dem Lande der «businessmen» eine neue Frömmigkeit» — (damit ist also gerade diese Ethik des Mitleides gemeint).

Schon der stumme Film warb für die Humanität

Wie in einer Ahnung der Kriegsleiden in unserer Gegenwart hat *Victor Hugo in seiner Tragödie: «Les Misérables»* die Unbilden in den Konzentrationslagern geschildert. Darauf hat das Filmband schon früh als bildhafter Deuter reagiert: technisch noch stumm. Wie unsere Zeitschrift im Novemberheft ankündigt, soll der Roman, (unter dem Namen Jean Valjean) nunmehr in den Studios der amerikanischen «20th Century Fox» eine neue Verfilmung erleben. Dieselbe führende Gesellschaft hatte schon 1918 das Stück erfolgreich verfilmt mit dem deutschen Titel «Menschen unter Menschen». Der Weckruf von Victor Hugo hatte auch Eingang in das Herz eines Schweizers gefunden: Mit *Henri Dunant*, dem Revolutionär des eingeschlafenen Gewissens, ist seit 1870 die praktische, organisierte Verkörperung der Caritas auf dem Schlachtfelde und im Feldspital gefolgt.

Auch das ethische Mitleid, das die weltbekannte «Philosophin der Güte», die *Gräfin Bertha von Suttner* (1843—1914) in ihrem Werk «*Die Waffen nieder*» bekundete, ist noch in der Zeit des Stummfilms auf die Lichtbühne gebracht worden; wenngleich damals ganz ungenügend.

Die Blutopfer von 1914 und 1944 als filmische Vision

Als man im Dezember 1914 in Deutschland bereits 40 000 Kriegskrüppel zählte, befaßte sich der «Preussische Kriegsverwundeten-Fürsorge-Verband» noch im gleichen Monat an seiner Berliner Tagung mit diesem Problem. Der selber verstümmelte Graf Géza Zichy hatte in seinem «Buch der Einarmigen» die Kunst zeigen wollen, «wie man aus einem wieder zwei mache». Der bekannte armlose Krüppel Unthan trat im März 1915 als Lehrmeister im Variété auf; zum Trost unzähliger Schicksalsgenossen ist sein Unterricht auch als Lehrfilm aufgenommen worden. Am 6. Kongreß in Berlin 1920 lief der Ufafilm: «Krüppelnot und Krüppelhilfe»: als Heilbehandlung durch Streckverbände; als Arbeitsmethode in der Prothese; als mechanisierter Ersatz für Arme, Beine, Hände. Damals hat die Staatspolizei als Zensur diesen Belehrungsfilm für die deutsche Oeffentlichkeit verboten; aber die Film-Oberprüfstelle gab ihn frei. Ein anderer Ufa-Lehrfilm rollte damals im Reiche unter dem Titel: «Wie unsere Kriegsgeschädigten wieder arbeiten lernen. »Man glaubt, sich bei all dem vom Jahre 1920 in unsere blutumflossene Gegenwart von 1944 versetzt; ähnliche Texte amtlichen Charakters liest man auch heute, aber mit der Bezeichnung «*Kriegsversehrte*»; denn der frühere Ausdruck «Kriegskrüppel» ist schon mit 1939 amtlich als ungangbar erklärt worden. — Stabsarzt Dr. Martin Weiser widmete in seinem Spezialwerk «Medizi-